

Bürgerbefragung in der Stadt Füssen



**Bericht über die schriftliche Befragung zur Wohn –
und Lebenssituation Älterer in der Stadt Füssen.**

München, Mai 2008

Inhaltsverzeichnis	Seite
Vorbemerkung.....	3
1. Strukturmerkmale der Befragten.....	4
Altersverteilung.....	4
Geschlecht.....	4
Nationalität.....	4
Wohndauer.....	5
2. Wohnsituation.....	6
Quartiere.....	6
Zugang zur Wohnung.....	6
„Zurechtkommen“ in der Wohnung:.....	7
3. Mobilitätseinschränkungen und Hilfsmittel.....	8
4. Unterstützungs- und Pflegebedarf.....	9
Informationsbeschaffung.....	9
Pflege und Betreuung.....	10
Familiäres Pflegepotential.....	11
5. Ehrenamtliches Engagement.....	15
Unterstützung Anderer.....	15
Ehrenamtliche Tätigkeiten.....	15
6. Mobilität.....	17
Benutzte Verkehrsmittel.....	17
Erreichbarkeit von Einrichtungen.....	17
7. Wohnperspektiven.....	20
Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Wohn- und Lebenssituation.....	20
Nachdenken über andere Wohnformen.....	20
8. Vorschläge.....	22
Fehlende Einrichtungen.....	22
Verbesserung der Wohn- und Lebenssituation.....	22
9. Bürgerspital.....	26
10. Fazit.....	27

Vorbemerkung

Im Januar 2008 wurde im Auftrag der Stadt Füssen von der Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung eine Befragung der älteren Bürgerinnen und Bürger in der Stadt Füssen durchgeführt. Aus der Einwohnermeldedatei wählte das Einwohnermeldeamt jeden 2ten Einwohner im Alter von 60 Jahren und älter aus und versandte an diese Personengruppe einen Fragebogen mit einem Anschreiben der Stadt Füssen. Ziel dieser Befragung war es, einen Überblick über deren Wohn- und Lebenssituation zu erhalten und mehr über die Vorstellungen und Wünsche dieser Personengruppe im Hinblick auf die Entwicklung eines Seniorenpolitischen Konzepts für die Stadt zu erfahren.

Von 2200 versandten Fragebögen wurden 722 zurückgesandt, das entspricht einer Rücklaufquote von 32,8 %. Von den zurückgesandten Fragebogen wurden 718 in der Auswertung berücksichtigt; die übrigen waren nicht vollständig bzw. kamen erst nach Beginn der Auswertungsarbeiten zurück. Die Rücklaufquote ist für eine schriftliche Befragung ungewöhnlich hoch. Die hohe Beteiligung zeigt das Interesse der Bürgerinnen und Bürger der Stadt Füssen, sich an der Diskussion um ein Seniorenpolitisches Konzept für Füssen zu beteiligen. Die Ergebnisse der Auswertung und Analyse der Befragung und die Vorschläge der älteren Bürgerinnen und Bürger werden in diesem Bericht vorgestellt.

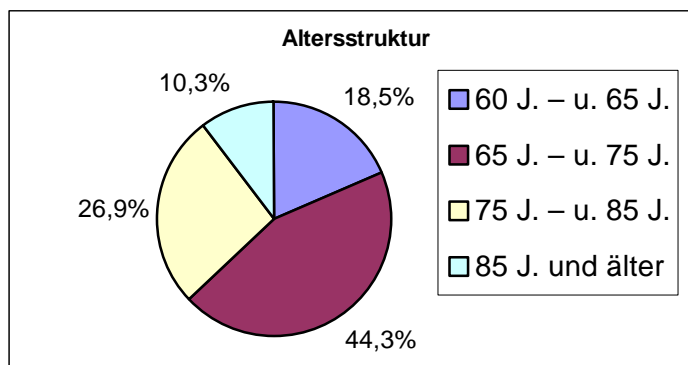
München im Mai 2008

Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung

1. Strukturmerkmale der Befragten

Altersverteilung

Die Befragten sind im Alter von 60 bis über 100 Jahre, der Altersdurchschnitt beträgt 72,4 Jahre. Die meisten Befragten waren der Altersgruppe der 65 bis 75jährigen zuzuordnen. Es ist dies eine Altersgruppe, die im Regelfall bereits nicht mehr erwerbstätig ist und noch wenig von Pflege- und Betreuungsbedürftigkeit betroffen ist. Pflege und Betreuungsbedarf stellen dagegen bei den 75 bis 85jährigen und insbesondere bei den 65jährigen und älteren ein stark zunehmendes Problem dar, das sich auch in wachsenden Ansprüchen an die Qualität der Wohnungen vor allem unter der Perspektive der Barrierefreiheit niederschlägt.



Geschlecht

Bei den Befragten überwiegen die Frauen mit 56,6 Prozent, während die Männer nur 43,4 Prozent ausmachen. Dies entspricht der gegenwärtig (noch) vorhandenen Struktur, die in den höheren Altersgruppen durch die Verluste im 2. Weltkrieg und die geringere Lebenserwartung der Männer geprägt ist.

Nationalität

Bei der Herkunft der Befragten spielt erwartungsgemäß das Ausland nur eine geringe Rolle. Nur 6,2% gaben an, in einem anderen Land aufgewachsen zu sein. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass vermutlich der Rücklauf von Personen, die in einem anderen Land aufgewachsen sind, geringer ist, als bei der deutschen Bevölkerung. Quantitativ spielen nur die Länder Tschechien, Österreich, Kroatien und Polen eine Rolle.

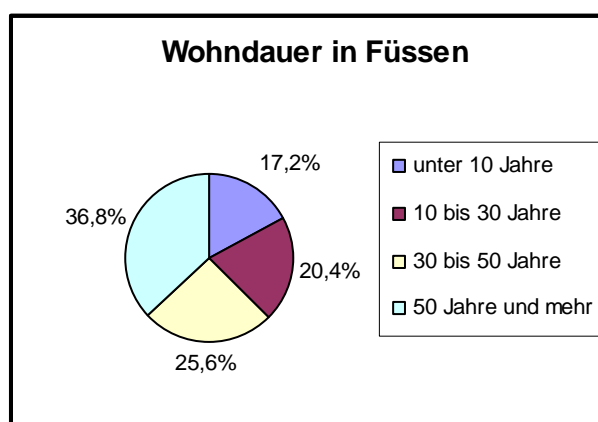
In der folgenden Tabelle sind die wichtigsten Herkunftsländer der kleinen Gruppe von Personen im höheren Alter aufgeführt, die im Ausland aufgewachsen sind.

Land	Häufigkeit
Tschechien	11
Österreich	9
Kroatien	4
Polen	4
Andere Länder	14

Die Anzahl und der Anteil der Personen in den höheren Altersgruppen, der ausländischer Herkunft ist, dürfte in Zukunft tendenziell zunehmen und wird dann auch entsprechende Überlegungen in Richtung Pflege und Betreuung notwendig machen.

Wohndauer

Die Befragten wohnen durchschnittlich seit 40 Jahren in Füssen. Während insgesamt über ein Drittel angibt, seit 50 Jahren und länger in der Stadt Füssen zu leben, wohnen nur 158 der 722 Antwortenden (ca. 22 %) seit ihrer Geburt in Füssen. Das bedeutet, dass ein erheblicher Teil der Altersbevölkerung der Stadt Füssen zwar schon sehr lange dort wohnt, aber nicht dort geboren, sondern zugezogen ist. Die Gruppe derjenigen, die weniger als 10 Jahre in der Stadt wohnt, ist dabei besonders zu berücksichtigen. Die Stadt Füssen ist durch einen nicht unbeträchtlichen Zustrom älterer Personen gekennzeichnet, die dort ihren dritten Lebensabschnitt verbringen wollen. Dies wird insbesondere auch durch die am Ort vorhandenen Angebote des Betreuten Wohnens verstärkt. Während jüngere Zuwanderer durch ihre Berufstätigkeit, die Kontakte über Kinder und Freizeitaktivitäten gute Integrationschancen haben, stellt sich das für Ältere schwieriger dar, weil diese Möglichkeiten fehlen.



2. Wohnsituation

Quartiere

Knapp 14 Prozent der Befragten gaben an, in der Stadtmitte bzw. im Zentrum zu leben. Die Anderen leben außerhalb des (historischen) Zentrums oder in den umliegenden Ortsteilen wie Weidach, Weißensee oder Hopfen.

Ortsteil	Anzahl
Stadtmitte / Zentrum	99
Andere Stadtteile	270
Weidach	111
Weißensee / See	68
Hopfen / Hopfen am See	56
Anderes	43
Keine Angabe	72
Basis	719

Die Lage der Wohnung im Stadtgebiet bestimmt einerseits Zugänglichkeit von Versorgungsangeboten, führt aber auch zu Nachteilen. Durch die historische Bausubstanz etwa im Stadtzentrum stellt ein barrierefreier Zugang zur Wohnung oft ein Problem dar. In den Außenbereichen der Stadt ist dagegen die Erreichbarkeit von Versorgungsangeboten eher das entscheidende Problem.

Zugang zur Wohnung

Barrieren

Um in ihre Wohnung zu kommen müssen von den Personen, die auf diese Frage geantwortet haben ca. zwei Drittel Treppen steigen, nur 17,6 % können einen Lift benutzen; 16,8 % nannten „Anderes“ bzw. „Wohnen im Erdgeschoss“.

Barrieren beim Zugang zur Wohnung / zum Haus (Mehrfachnennung möglich)

Wohnungs- / Hauszugang	Häufigkeit	In Prozent der Befragten
Treppen steigen	390	65,6
Lift benutzen	105	17,6
Anderes	100	16,8
Basis	595	100,0

Von den 100 Personen, die „Anderes“ angekreuzt haben, mussten 29 (knapp 5%) Treppen innerhalb des Einfamilien- /Reihenhauses überwinden, neun wiesen auf „einige wenige Stufen“ hin (z.B. im Eingangsbereich), während die übrigen anmerkten, dass ein ebenerdiger, stufenloser Zugang zur Wohnung vorhanden sei bzw. sie im Erdgeschoss wohnen.

Dieses Ergebnis bedeutet letztlich, dass mehr als zwei Drittel der Befragten (70%) Treppen überwinden müssen, wenn sie in ihre Wohnung kommen wollen bzw. Treppen in ihrem Haus überwinden müssen. Ein barrierefreier Wohnungszugang ist eine der wesentlichen Voraussetzungen für das „Wohnen bleiben“ bei den im höheren Alter häufigen krankheitsbedingten Mobilitätsproblemen. Fehlt ein barrierefreier Zugang, treten z.B. sehr häufig Probleme der Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs auf. Aber auch die sozialen Kontakte werden schwieriger, wenn der Zugang zur Wohnung mit großen Mühen verbunden ist mit der Konsequenz zunehmender Vereinsamung. Das Problem kann oft nur durch einen Wohnungswechsel gelöst werden und führt unter Umständen zu einem vorzeitigen Übergang in eine stationäre Wohnform.

„Zurechtkommen“ in der Wohnung:

90 % der Befragten geben an, in ihrer Wohnung gut zurecht zu kommen und nur 10 % der Befragten weisen auf Schwierigkeiten mit baulichen Verhältnissen hin.

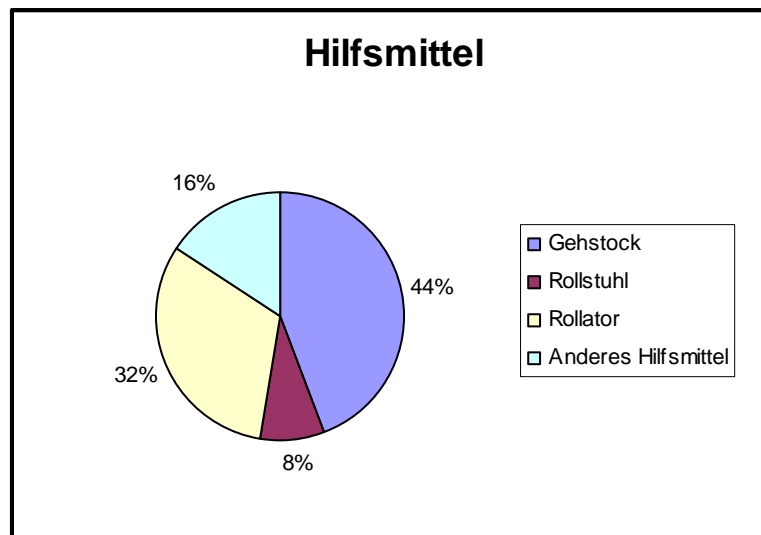
Die Schwierigkeiten liegen vor allem bei Treppen, Schwellen innerhalb des Hauses, zu kleinen Badezimmern oder Bädern, in denen keine Dusche, sondern nur eine Badewanne verfügbar ist. Die Erfahrung besagt allerdings auch, dass diese Angaben zwar umfangreich sind, trotzdem aber nur die „Spitze des Eisbergs“ darstellen, weil viele Ältere sich der vorhandenen Barrieren und Problemsituationen in ihrer Wohnung bzw. ihrem Haus nicht bewusst sind. Das liegt entweder daran, dass wegen der guten körperlichen Verfassung noch keine Probleme aufgetreten sind oder vorhandene Barrieren hingenommen und nicht in Frage gestellt werden. Lösungsansätze für diese Problematik liegen im Aufbau einer Wohnberatung und in Maßnahmen der Wohnungsanpassung.

Schwierigkeiten mit den baulichen Verhältnissen in der Wohnung / im Haus

Genannte Schwierigkeit	Häufigkeit
Treppen	39
Zu kleines Badezimmer	20
Schwelle(n)	11
Keine Dusche / Ein- und Ausstieg aus der Badewanne	10
Zu enge Türen	2
Sonstiges	9
Gesamt	91

3. Mobilitätseinschränkungen und Hilfsmittel

Unterwegs benutzen 25,5 % der Befragten ein Hilfsmittel, davon 11,3 % einen Gehstock, 2,1 % einen Rollstuhl, 8,1 % einen Rollator („Gehwagen“) und 4,0 % andere Hilfsmittel.



Besonders beliebt, auch weil wenig auffällig, sind mittlerweile die „Nordic Walking Stöcke“ und andere Gehstöcke (16 Nennungen); drei der Befragten nannten auch das Fahrrad als das von ihnen benutzte Hilfsmittel. Einzelne Angaben bezogen sich auf Krücken, Einkaufsroller, Taststock, Blindenlangstock, Krücken, orthopädisches Schuhwerk, Prothesen und Sauerstoff. Der relativ hohe Anteil von Hilfsmitteln weist auf die große Bedeutung von barrierearmer Straßeninfrastruktur für die Älteren hin. Auch hier geht es um einen möglichst barrierefreien Ausbau der Strassen und Plätze der Stadt, insbesondere was die Oberflächenstruktur, Schwellen, Übergangsmöglichkeiten aber auch den Winterdienst betrifft.

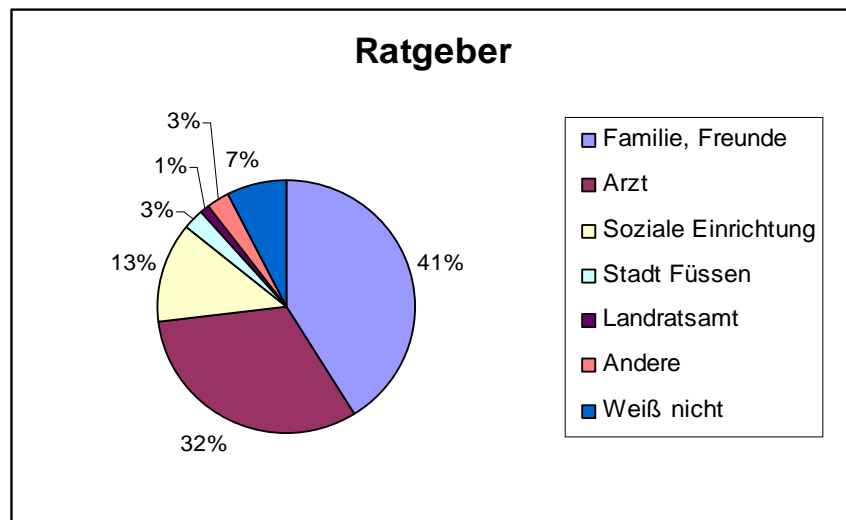
4. Unterstützungs- und Pflegebedarf

Pflege und Betreuung sind bei den Befragten ein wichtiges Thema, obwohl nur ein kleiner Teil davon betroffen ist. Dabei halten sich in der befragten Altersgruppe ab 60 Jahren der Erhalt von Unterstützung und die aktive Betreuung einer anderen Person nahezu die Waage. Insgesamt 76 der Befragten (10,6%) geben an, Unterstützung zu erhalten, während 82 der Befragten angeben, selbst regelmäßig andere Personen zu betreuen.

Informationsbeschaffung

Mit Fragen zum Thema Älter werden, Pflege und Betreuung wenden sich die Befragten an unterschiedliche Personen und Institutionen als „Ratgeber“.

„Ratgeber“ für die Befragten (Mehrfachnennungen)



Am häufigsten werden die Familie als Ratgeber genannt, gefolgt vom Arzt und – mit deutlichem Abstand – soziale Einrichtungen. 7 Prozent der Befragten wissen nicht, wen sie zu diesem Thema fragen sollen. Da im Regelfall Familienmitglieder und Freunde nicht über die notwendigen fachlichen Informationen verfügen, bleiben Ärzte und soziale Einrichtungen die entscheidenden Ratgeber für die Älteren. Insbesondere Ärzte haben oft regelmäßigen Kontakt mit ihren Patientinnen und Patienten und gelten als vertrauenswürdig, so dass sie verstärkt als Multiplikatoren und Informationsträger genutzt werden könnten, um Informationen an die ratsuchenden Älteren zu transportieren..

Pflege und Betreuung

Insgesamt 76 Personen geben an, derzeit selbst Unterstützung oder Pflege von Familienangehörigen, Bekannten oder einem ambulanten Dienst zu erhalten. 37 von ihnen haben eine Pflegestufe nach dem Pflegeversicherungsgesetz.

Pflegestufe nach Pflegeversicherungsgesetz

Pflegestufe	Häufigkeit	In Prozent
Nein, keine Pflegestufe	604	94,2
Ja, Pflegestufe	37	5,8
Gesamt	641	100

Keine Angabe 77

Bei der Einstufung in eine Pflegestufe überwiegt Pflegestufe I, die im häuslichen Bereich noch ohne große Probleme bewältigt werden kann. Mit steigender Pflegestufe nimmt die Zahl der Betroffenen deutlich ab.

Pflegestufen

Pflegestufen	Häufigkeit	In Prozent der Befragten
Pflegestufe 1	22	3,1
Pflegestufe 2	9	1,3
Pflegestufe 3	4	0,6
Pflegestufe beantragt	1	0,1
Gesamt	36	5,0

Keine Angabe 1

Wichtig ist die Feststellung, dass nur ein Teil der Personen, die auf Unterstützung und/oder Pflege im Alltag angewiesen sind, eine Einstufung durch den Medizinischen Dienst der Krankenversicherungen (MDK) im Rahmen des Pflegeversicherungsgesetzes hat und damit Leistungen aus der Pflegeversicherung erhält. Die anderen Befragten erhalten entweder Hilfe von Familienangehörigen oder anderen nahestehenden Personen, oder sie kommen selbst für die Kosten für professionelle Unterstützung auf.

Tatsächlich benötigen mehr Befragte im Alltag Unterstützung als obige Fragen nach dem Unterstützungs- und Pflegebedarf zeigt. Auf die Frage, von wem die Befragten ggf. Unterstützung und/oder Pflege im Alltag erhalten, geben deutlich mehr als die 76 oben genannten Empfänger von Unterstützungs- oder Pflegeleistungen eine unterstützende Person an. Das legt die Vermutung nahe, dass sich eine ganze Reihe von Befragten selbst nicht als „Unterstützungs-“, oder gar „pflegebedürftig“ einordnen wollte, obwohl sie im Alltag durchaus regelmäßig Hilfe von Familienangehörigen, Nachbarn oder einer Sozialstation bekommen.

Wer leistet Unterstützung bzw. Pflege? (Mehrfachantworten)

Unterstützung durch ...	Häufigkeit	In Prozent der Nennungen	In Prozent der Befragten
Partnerin, Partner	129	38,9	18,0
Tochter, Schwiegertochter	73	22,0	10,2
Sohn, Schwiegersohn	43	13,0	6,0
Sozialstation / ambulanter Dienst	35	10,5	4,3
Freunde / Nachbarn / andere Helfer	31	9,3	4,9
Andere	21	6,3	2,9
Nennungen	332	100,0	

Im Vordergrund steht bei den Hilfeleistungen die Partnerin bzw. der Partner, dicht gefolgt von den Kindern bzw. Schwiegerkindern. Sie tragen mit fast zwei Drittel aller Hilfeleistungen die Last der Pflege und Betreuung im häuslichen Bereich. Professionelle Hilfe durch Sozialstationen bzw. ambulante Dienste steht mit 10,5 Prozent aller Nennungen zwar nur an dritter Stelle, entlastet die häusliche Pflege aber in vielen Fällen entscheidend, weil sie Aufgaben übernimmt, die von den Pflegepersonen nicht geleistet werden können, wenn es z.B. um den Transport ins Bad, Verbände oder ähnliches geht. Allerdings nehmen nur knapp 5 Prozent der Befragten Hilfe durch einen ambulanten Dienst in Anspruch. „Andere“ sind überwiegend Haushaltshilfen, nur in wenigen Fällen werden Verwandte genannt, darunter Enkel.

Die Personen, die Hilfe leisten, sind vielfach selbst bereits im Rentenalter, denn in der Generation der heute „Hochaltrigen“ wurden die Kinder früher als heute geboren, so dass die Kinder der heute 85jährigen selbst oft schon 60 Jahre und älter sind.

Deutlich wird: der Großteil der Unterstützungsleistungen wird innerhalb der Familie, oder (weit seltener) von Freunden oder Nachbarn erbracht. Das bedeutet, dass es notwendig ist, die Partnerinnen und Partner und vor allem auch die oft selbst bereits älteren Kinder und Schwiegerkinder zu entlasten und zu unterstützen. Das gilt in besonderem Maße, wenn es sich bei der Ursache der Pflegebedürftigkeit um eine Demenzerkrankung handelt.

Familiäres Pflegepotential

Die Frage nach der Unterstützung aus der eigenen Familie, auf die ein älterer Mensch im Bedarfsfall setzen kann, ist von zentraler Bedeutung für die Chance, zu Hause wohnen bleiben zu können. Da Familienangehörige die Hauptrolle in der Betreuung älterer Menschen, insbesondere auch bei Unterstützungsbedarf „unterhalb“ eines eigentlichen Pflegebedarfs spielen, haben diejenigen größere Schwierigkeiten, sich ein Betreuungs- und

Pflegearrangement aufzubauen und die notwendigen Leistungen zu koordinieren, die keine Kinder haben oder deren Kinder nicht in der Stadt bzw. im Umfeld leben.

Der Aufbau eines Betreuungs- und Pflegearrangements und damit die Chance zu Hause wohnen bleiben zu können, hängt ganz wesentlich von folgenden Faktoren ab:

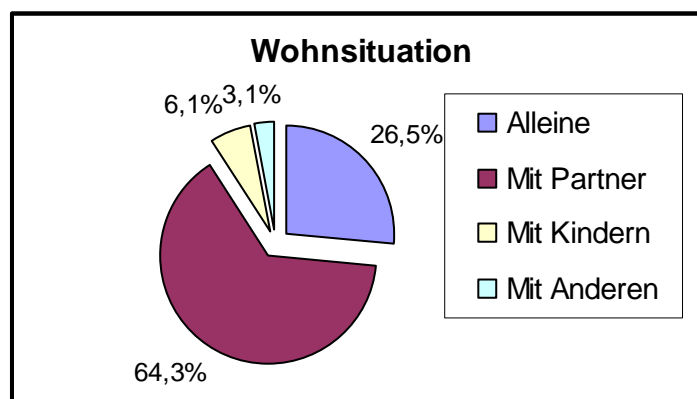
- lebt ein älterer Mensch alleine, oder lebt er noch mit dem Partner / der Partner oder Angehörigen unter einem Dach?
- Hat ein älterer Mensch Kinder? Leben diese in räumlicher Nähe, und können und wollen diese bei Bedarf unterstützen, ggf. pflegen?

Ob Kinder diese Unterstützung leisten können, hängt neben dem persönlichen Verhältnis zum Elternteil auch von der räumlichen Entfernung, der eigenen beruflichen und familiären Situation ab. Letztlich hat damit auch die lokale Situation am Arbeitsmarkt Einfluss auf das Pflegepotential in der Familie. Dies gilt verstärkt, da die Hauptpflegeperson für die Übernahme der Pflegeaufgabe ein Pflegegeld beziehen kann, sobald ein Leistungsanspruch gegenüber der Pflegeversicherung vorliegt.

- Wie gut ist ein älterer Mensch in ein soziales Netz am Ort bzw. in der Nachbarschaft eingebunden? Tragfähige Unterstützungsbeziehungen brauchen in der Regel Zeit, um zu entstehen.

Wohnsituation

Von den 718 Personen leben 190 alleine (26,5 %). 462 wohnen mit einer Partnerin / einem Partner zusammen (64,3%), 44 mit Kindern (6,1 %) und 22 mit Anderen (3,1 %).

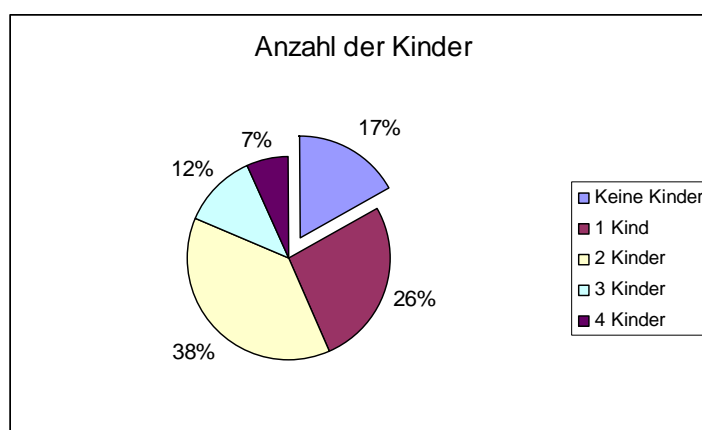


Andere Mitbewohner sind die Mutter, Schwester, Sohn, Schwiegertochter, Enkelkinder, ein Freund aber auch – in zwei Fällen eine Pflegerin bzw. Betreuerin.

Mit zunehmendem Alter steigt der Anteil der alleine Wohnenden deutlich an: so wohnen nur 20 Prozent der 60 bis unter 75jährigen alleine, während dieser Anteil bei den 75jährigen und Älteren bereits bei 38 Prozent und damit fast doppelt so hoch liegt, im Regelfall weil der Partner verstorben ist. Mit zunehmendem Alter nimmt damit die Einsamkeit zu, zumal wenn

keine Kinder vorhanden sind oder nicht am Ort leben, oft verstärkt durch häufiger auftretenden Erkrankungen, z.B. in Form depressiver Stimmungen.

Familiäre Situation



Die meisten Befragten (38%) haben zwei Kinder, ein Viertel hat ein Kind und immerhin 19 % haben drei und mehr Kinder. Insgesamt 17 % der Befragten geben an, keine Kinder zu haben.

Wohnsitz der Kinder der Befragten

	Häufigkeit	In Prozent
Am Ort	347	30,7
Im Landkreis	150	13,3
In Bayern	308	27,3
Anderswo	324	28,7
Gesamt	1129	100,0

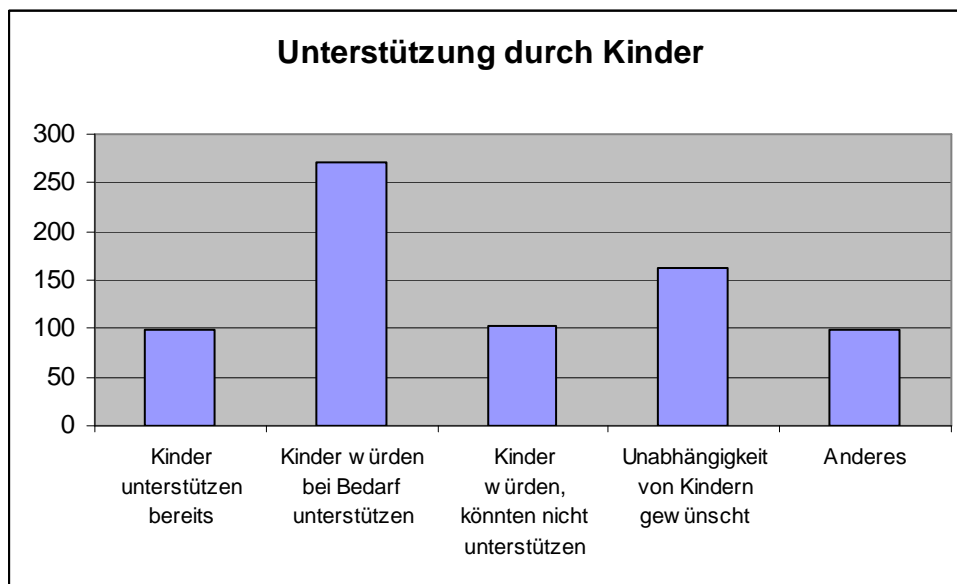
Keine Angabe: 38

Obwohl insgesamt 347 Kinder von Befragten am Ort wohnen, liegt die Zahl derer, die mindestens ein Kind am Ort haben, nur bei 260 Personen, da bei einigen der Befragten mehrere Kinder am Ort wohnen. Ähnlich ist es für den Landkreis; hier sind es 75 Befragte, die zwar kein Kind am Ort, aber mindestens eines im Landkreis haben.

Das bedeutet umgekehrt, dass der überwiegende Teil der Befragten kein Kind hat oder kein Kind am Wohnort bzw. im Landkreis hat. Von den insgesamt 722 Befragten haben somit fast zwei Drittel keine Kinder bzw. keine Kinder, die in Füssen leben (463 Befragte) und mehr als die Hälfte keine Kinder bzw. keine Kinder, die in der Stadt oder im Landkreis Ostallgäu wohnen (388 Befragte). Eine Gruppe, der besondere Aufmerksamkeit gilt, sind alleinlebende Ältere, die keine Kinder in der Stadt oder zumindest im Landkreis Ostallgäu haben. Das waren in der Befragung 50 Personen.

Allerdings sind die in der Nähe wohnenden Kinder keine Garantie dafür, dass auch von entsprechenden Unterstützungsleistungen ausgegangen werden kann. Auf die Frage, wie die Chancen gesehen werden, von Kindern im Bedarfsfall Betreuung und Pflege erwarten zu können zeigt sich folgendes Bild:

Unterstützung durch Kinder (Mehrfachantwort möglich)



Knapp über die Hälfte der Befragten gibt an, dass Kinder entweder bereits unterstützen oder bei Bedarf unterstützen würden. 23 Prozent, also fast ein Viertel wünscht dagegen Unabhängigkeit von den Kindern und weitere knapp 15% geben an, dass die Kinder nicht unterstützen würden bzw. könnten. Als Hauptgrund wurde dabei genannt, dass die Kinder nicht am Ort bzw. in der Nähe wohnen. Insgesamt sind das 37%, also mehr als ein Drittel, die im Bedarfsfall ein Betreuungsarrangement aufbauen müssten, bzw. für die geeignete Angebote verfügbar sein sollten.

5. Ehrenamtliches Engagement

Die ältere Generation in der Stadt Füssen empfängt aber nicht nur Hilfe und Betreuung, sondern ist auch selbst aktiv tätig in der Unterstützung von Angehörigen, Nachbarn und anderen Personen. Von den Befragten geben 162 an, derzeit regelmäßig einen Familienangehörigen oder eine andere Person zu unterstützen.

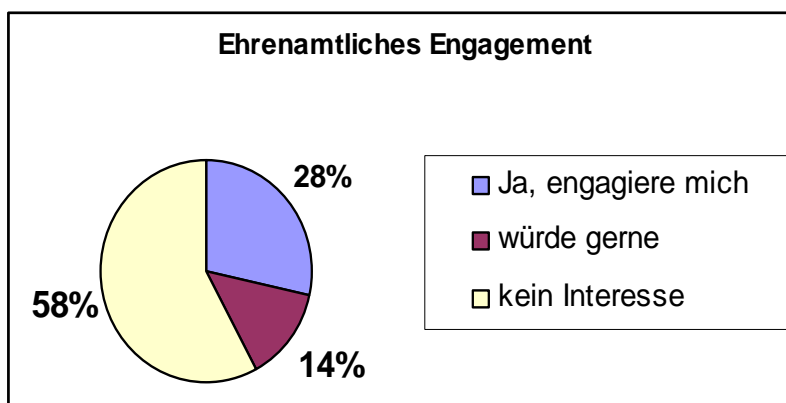
Unterstützung Anderer

Unterstützung für andere Personen	Häufigkeit	In Prozent
Unterstützung für Angehörigen	100	15,6
Unterstützung für Nachbarn	36	5,7
Unterstützung für Sonstige	26	4,1
Leistet keine Unterstützung	475	74,6

Dabei standen Einkaufen und Hilfe im Haushalt im Vordergrund, gefolgt von Gartenarbeit und Pflege.

Ehrenamtliche Tätigkeiten

Auch ehrenamtliche Aktivitäten spielen bei der Altersbevölkerung der Stadt Füssen eine große Rolle. Fast die Hälfte der Befragten, die auf diese Frage geantwortet haben, ist ehrenamtlich tätig oder würde sich gerne ehrenamtlich engagieren.



Bei der ehrenamtlichen Tätigkeit stehen soziale Einrichtungen im Vordergrund, gefolgt von Vereinen und an dritter Stelle kirchlichen Einrichtungen.

Die Zahl derjenigen, die angeben, dass sie gerne ehrenamtlich tätig wären, ist mit 14 Prozent der Befragten sehr groß. Dahinter stehen insgesamt 78 Personen. Bei einem Rücklauf von knapp einem Drittel kann daraus eine Gesamtzahl von ca. 240 Personen geschätzt werden, die grundsätzlich für ehrenamtliche Aktivitäten ansprechbar ist. Nach den vorliegenden Erfahrungen ist diese Personengruppe zu aktivieren, wenn entsprechende Möglichkeiten angeboten werden, sich ehrenamtlich zu betätigen. Besonders bewährt hat sich hier das Instrument der Ehrenamtsbörse. Dort können sich diejenigen melden, die ehrenamtlich tätig werden wollen und aus einem Aktivitätsangebot die für sie „passende“ ehrenamtliche Tätigkeit aussuchen. Das Angebot wird über die Ehrenamtsbörse gesammelt. Dort können sich Institutionen aber auch Einzelpersonen melden, die ehrenamtliche Helfer suchen. Über die Ehrenamtsbörse werden auch versicherungstechnische Punkte geregelt und ggf. Aufwandsentschädigungen bzw. die Konditionen für die Nutzung eines eigenen Pkw festgelegt.

Umfang des ehrenamtlichen Engagements

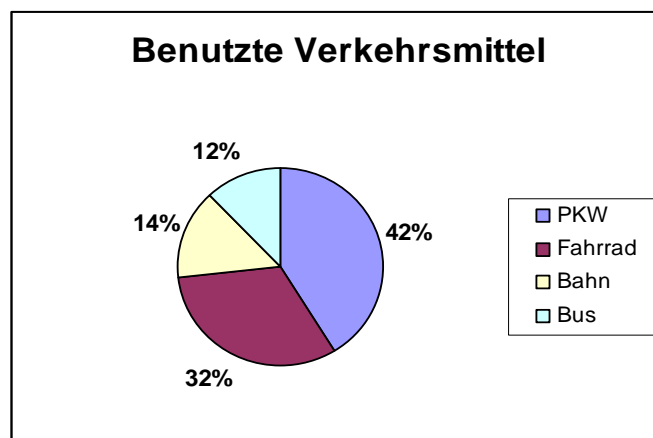
Durchschnittlich ehrenamtlich geleistete Stundenzahl pro Woche	10,7
Summe der ehrenamtlich geleisteten Stunden pro Woche	704

Zum zeitlichen Umfang ihres ehrenamtlichen Engagements machten nur 66 der 162 Befragten Angaben. Bei diesen ist der Umfang erwartungsgemäß ganz unterschiedlich hoch. Es liegt zwischen zwei und 50 Stunden pro Woche, im Durchschnitt sind es etwas über 10 Stunden pro Woche. Alleine diese 66 Ehrenamtlichen geben an, insgesamt an die 700 Arbeitsstunden pro Woche zu leisten, das entspricht 17,6 Vollzeitkräften.

6. Mobilität

Im Alter möglichst lange selbständig zu Hause wohnen bleiben zu können, ist der Wunsch der meisten Älteren. Um diesen Wunsch verwirklichen zu können, ist nicht nur notwendig, ein geeignetes, d.h. möglichst barrierefreies Wohnumfeld zu haben, sondern auch sich mit den notwendigen Gütern des täglichen und mittelfristigen Bedarfs versorgen und am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können. Das Schlüsselwort in diesem Zusammenhang ist „Mobilität“. Dabei können die „jüngeren“ Befragten überwiegend noch auf ein Kraftfahrzeug zurückgreifen, während die älteren immer stärker auf den öffentlichen Personennahverkehr angewiesen sind.

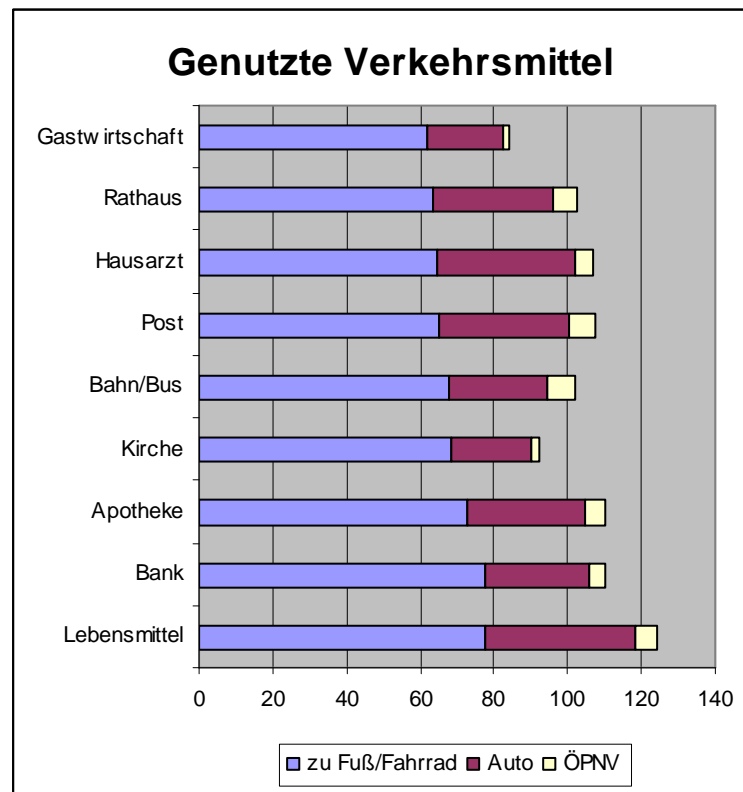
Benutzte Verkehrsmittel



An erster Stelle bei den benutzten Verkehrsmitteln steht der Pkw, gefolgt vom Fahrrad. Bahn und Bus werden immerhin von einem Viertel bzw. einem Fünftel der Befragten genannt. Das Ergebnis macht deutlich, welche Bedeutung das Auto, aber gerade auch das Fahrrad als Transportmittel für die Älteren haben. Das Fahrrad ermöglicht vielen Älteren, größere Distanzen zur Deckung ihres Bedarfs an Lebensmitteln und anderen Gütern des täglichen Bedarfs zurückzulegen, auch wenn bereits Mobilitätsprobleme vorhanden sind.

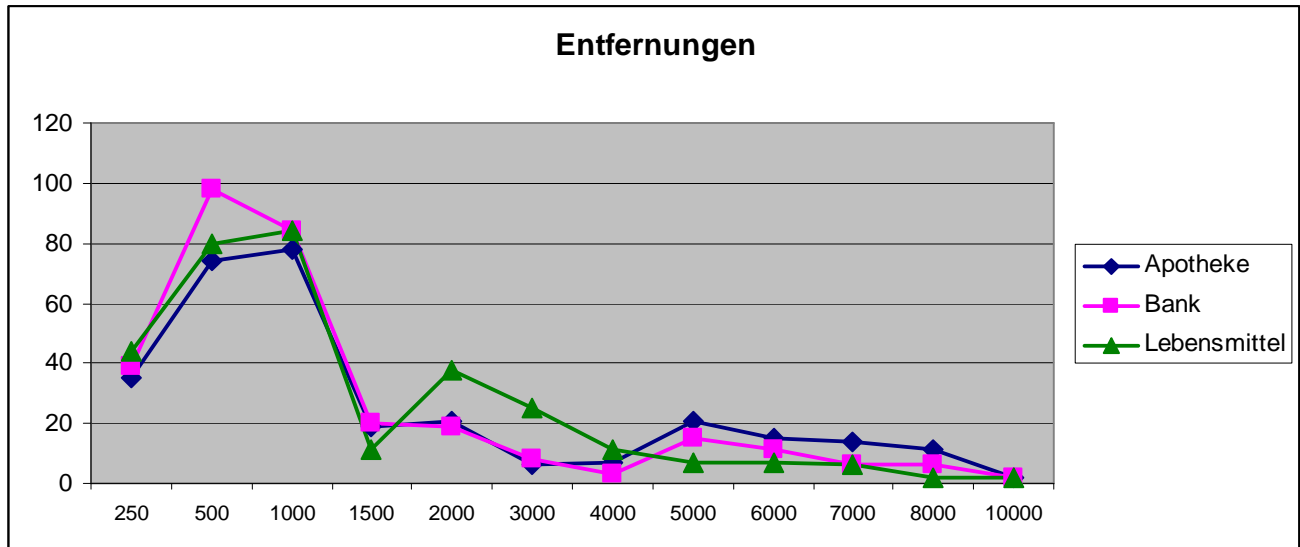
Erreichbarkeit von Einrichtungen

Knapp 80 Prozent der Wege zum Einkauf von Lebensmitteln können von den Befragten zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurückgelegt werden. Dieser Wert geht nur bei den Gastwirtschaften auf etwas mehr als 60 Prozent zurück. Das bedeutet, dass die genannten Ziele durchschnittlich in zwei Drittel aller Fälle zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurückgelegt werden können.



Allerdings sind die individuellen Wegemuster zu den jeweiligen Zielen wesentlich unterschiedlicher, doch zeigt das Ergebnis, dass die Voraussetzungen für eine Selbstversorgung Älterer in der Stadt Füssen offenbar sehr positiv sind. Dem gegenüber steht ein Anteil zwischen 20 und 40 Prozent der Befragten, die bestimmte Ziele nur mit dem Pkw erreichen kann. Hier können sehr schnell Probleme auftreten, wenn der Pkw nicht mehr zur Verfügung steht.

Die folgende Abbildung zeigt die Verteilung der von den Befragten mitgeteilten Entfernungen zum nächsten Lebensmittelladen, zur Apotheke und zur Bank in Metern.



Nur ein Teil der Befragten gibt an, in fußläufiger Entfernung, d.h. in 250 bis 500 Metern Distanz zu den jeweiligen Einrichtungen zu wohnen. Insgesamt weist die Verteilung nur geringe Unterschiede zwischen den Entfernungen zur Apotheke, zur Bank und zum Lebensmittelhändler auf. Es wird deutlich, dass ein erheblicher Teil der Altersbevölkerung diese Einrichtungen - das gilt auch im Prinzip für andere Ziele wie Post, Wirtschaft, Hausarzt und Kirche – nicht fußläufig erreichen kann und auf das Auto oder den öffentlichen Personennahverkehr angewiesen ist.

7. Wohnperspektiven

Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Wohn- und Lebenssituation

Trotz der teilweise erheblichen Distanzen zu Anbietern von Gütern des täglichen Gebrauch, vielfach fehlender barrierefreier Wohnungszugänge und anderer benannter Mängel, handelt es sich bei den Füssener Bürgerinnen und Bürgern offenbar um hochzufriedene Personen. Fast 93 Prozent sind alles in allem zufrieden und nur etwas mehr als 7 % sind mit bestimmten Dingen unzufrieden.

Zufriedenheit mit Wohn- und Lebenssituation	Häufigkeit	In Prozent
alles in allem zufrieden	616	92,6
bin nicht zufrieden mit folgendem	49	7,4
	665	100,0

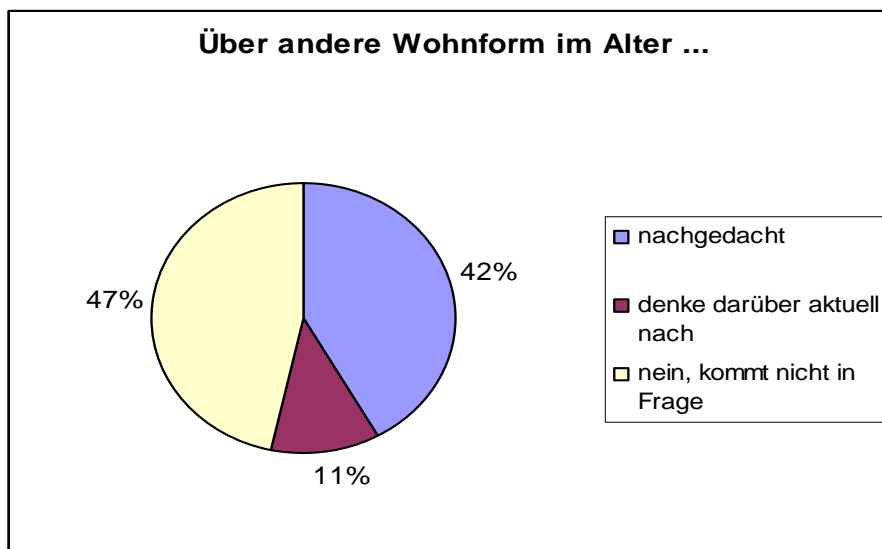
Keine Angabe 53

Dabei wurden die folgenden Punkte benannt:

- Schlechte Busverbindungen
- Zu geringes ÖPNV-Angebot
- Schlechte Erreichbarkeit des Bahnhofs
- Mangelnde Barrierefreiheit öffentlichen Raumes
- Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs
- Fehlende Treffpunkte für Ältere
- Fehlende Freizeit- und Kontaktmöglichkeiten für Ältere
- Überbelastung durch Haus / Garten / Schneeräumen
- Zu wenige Fußgängerüberwege am Ort
- Kein Schwimmbad am Ort
- Starker PKW – Verkehr / Durchgangsverkehr)

Nachdenken über andere Wohnformen

Über die Hälfte der älteren Bürgerinnen und Bürger hat über eine andere Form des Wohnens im Alter nachgedacht oder macht sich aktuell Gedanken darüber.



Wohnform, die in Frage kommt:

Ich würde lieber wohnen ...	sehr gerne	gerne	weniger gerne	gar nicht gerne	Gesamt
... in einer Wohnung mit Betreuung	104	129	26	22	281
... in einer seniorengerechten Wohnung	79	87	16	19	201
...in einer Haus- oder Wohngemeinschaft - Jung und Alt	59	64	25	51	199
... in einer Haus- oder Wohngemeinschaft mit Gleichaltrigen	24	41	48	65	178
Anderes	18	5	1	14	38

Fast ein Drittel aller Befragten (32% oder 233 Personen) würde sehr gerne oder gerne in einer Wohnung mit gesicherter Betreuung bei Krankheit oder Pflegebedürftigkeit leben. Hier drückt sich ein starker Wunsch nach Sicherheit und „versorgt-sein“ aus, auch wenn man einmal krank und hilfebedürftig ist.

Mehr als jeder Fünfte (23 % oder 166 Personen) wünscht sich eine seniorengerechte Wohnung, in der man besser mit z.B. Treppen / Schwellen zurecht kommt.

Auch nach Haus- oder Wohngemeinschaften mit „Jung und Alt“ oder mit Gleichaltrigen besteht bei einem Teil der Befragten Interesse. 123 Befragte (17%) würden (sehr) gerne mit mehreren Generationen in einer Haus- oder Wohngemeinschaft leben. Nur 65 Befragte (9%) würden sich eine Haus- oder Wohngemeinschaft mit Gleichaltrigen als Wohnform im Alter wünschen. Angesichts der Erkenntnis aus der Praxis und aus Befragungen in anderen Kommunen in der Vergangenheit, dass gemeinschaftliche Wohnformen immer nur einen bestimmten Teil der Bevölkerung anspricht, sind die Anteile der Interessenten in der Stadt Füssen als hoch einzustufen. Dabei sind es eher die Jüngeren als die Älteren, die gegenüber neuen Wohnformen aufgeschlossen sind.

8. Vorschläge

Fehlende Einrichtungen

Auf die Frage 17, welche Versorgungseinrichtungen oder Angebote für Ältere in Ihrer näheren Umgebung oder überhaupt in der Stadt Füssen fehlen, antwortete ein Viertel der Befragten mit „es fehlen keine Einrichtungen, wir haben alles“, doch eine Reihe Anderer sah durchaus Defizite. Folgende Punkte wurden genannt:

Fehlende Einrichtungen in Füssen	Häufigkeit
Hallenbad / Schwimmbad	42
Veranstaltungszentrum / -haus / Kurhaus	36
Lebensmittelgeschäft im Zentrum	19
Lebensmittelgeschäft / Supermarkt	15
Poststelle	15
Apotheke / Bankstelle	13
Kaufhaus / Warenhaus	12
Busverbindung / ÖPNV	9
Ärzte	6
Ruhebänke	2
Nennungen	169

Die große Zahl einzelner Nennungen zeigt, dass die Befragten sich sehr intensiv mit ihrer Situation und den für sie vorhandenen Defiziten beschäftigt haben. Zu einzelnen Themenblöcken zusammengefasst, können aus diesen Hinweisen Ansatzpunkte für eine Verbesserung der Situation Älterer in der Stadt Füssen abgeleitet werden.

Verbesserung der Wohn- und Lebenssituation

Auf die Frage, wie die Wohn- und Lebenssituation der älteren Bürgerinnen und Bürger in der Stadt Füssen verbessert werden kann, erhielten wir eine Vielzahl von Hinweisen, die deutlich machen, dass sich die Älteren durchaus kritisch und überlegt mit ihrer Situation beschäftigen. In der folgenden Übersicht sind die genannten Punkte zu Themenbereichen zusammengefasst.

Verbesserung Wohn- und Lebenssituation	Häufigkeit	In Prozent
Ausbau des Informationsangebotes für Ältere	261	36,4
Verbesserung des Nahverkehrs	230	32,0
Koordination und Ausbau des örtlichen Hilfe- und Betreuungsangebots	133	18,5
Aufbau einer Ehrenamtsbörse	95	13,2
Aufbau einer individuellen Wohnberatung	77	10,7
Andere Hinweise für Verbesserung der Wohn- und Lebenssituation	57	7,9

Das Informationsangebot für Ältere und die Verbesserung des Nahverkehrs stehen ganz oben auf der Wunschliste, wenn es um die Verbesserung der Wohn- und Lebenssituation geht. Eine große Anzahl befürwortet auch den Ausbau des örtlichen Hilfe- und Betreuungsangebots und den Aufbau einer Ehrenamtsbörse sowie einer Wohnberatung.

Einzelpunkte

Folgende einzelne Punkte wurden weiter genannt, die wir zu den Bereichen Wohnen, Information, Mobilität, öffentlicher Personen-Nahverkehr, Erholung, Betreuung und ehrenamtliches Engagement zusammengefasst haben.

Wohnen
"Alten - WG"
Mehr Altenwohneinrichtungen in der Stadt.
Alternative Wohn- / und Lebensformen als Alternative zum Altersheim
Meine Wohnung ist im 3.Stock, Zugangsproblem
Mehr Miteinander aller Generationen.
Alten- und Pflegeheime im Stadtzentrum
Altenheim der gehobenen Klasse (z.B. wie Augustinum)
Ausbau von guten Altenheimen mit gutem Freizeitangebot; Bürgerspital ist nicht mehr zeitgemäß.
Förderung alternativer Wohngemeinschaften
Generationenhaus in der Theresienstraße-Schulhausstraße
Gut geführtes Wohn- und Pflegeheim mit 3-Zimmerwohnungen
Mehr Plätze für betreutes Wohnen (bezahlbar für Rentner).
Mietspiegel, Mietwohnungen für betreutes Wohnen, nicht nur Eigentumswohnungen
Wohnformen für Ältere, welche die Selbstständigkeit im Alter ermöglichen!
Schöne bezahlbare Wohnungen im EG und 1.Stock
Hilfestellungen beim Gründen von Seniorengruppen
Planen und Werben für: Füssen eine Rentnerstadt mit entsprechenden Angeboten und Betreuung in allen Fragen, die alten Leuten Probleme bereiten.

Information
1mal jährlich Info – Veranstaltung
Anlaufstelle für Fragen des täglichen Lebens ohne große finanzielle Belastungen!!!
Ein monatlicher Treffpunkt für Senioren
Einrichtung eines Mittagstisches im Bürgerspital für Ältere (öffentlich)
Infobrief an ältere Menschen; unabhängige Beratung über Pflegeeinrichtungen und häusliche Betreuung.

Mobilität
Barrierefreies Gehen beim Überqueren von Straßen
Breitere Gehsteige und weniger Pflastersteine.
Bürgersteigkanten müssen an mehreren Stellen abgesenkt werden; rollstuhlgerechte Eingänge
Neugestaltung, Verflachung des größtenteils veralteten, zu steilen Fußwegenetzes (in der Kernstadt und Bad Faulenbach).

Bäume und Büsche zurückschneiden.
Eis- und schneefreie Gehwege und Zebrastreifen!
Fahrradweg Füssen West - Füssen
Fußgängerzone für Fahrradfahrer sperren
Geräumte und gekehrte Gehwege
kein Zebrastreifen oder Ampel an Kemptener Straße, Otto-Kreisel, Bahnhof / Post; Ritterstraße: Niemand überwacht Anliegerverkehr;
Im Winter sollten Gehwege besser gereinigt werden (Schnee / Eis). An Kinderwagen und gehbehinderte Denken!
DB Füssen: Es fahren nur Schrottzüge.
Kontrolle der Schneeräumpflicht
Bessere Verkehrsregelung; Räum- und Streuaufgaben der Gehwege; 1
In den Füssener Geschäften müssten Sitzgelegenheiten sein.
Räumen und Streuen der Gehwege im Winter besser überwachen.
Saubere Gehwege
Schneeräumen in der Stadt
Ampelschaltungen für ältere und gehbehinderte Menschen zu kurz.
Arztpraxen in EG oder mit Lift, barrierefreies Ärztehaus
rollstuhlgerechte Eingänge
Füssen zur Fußgänger - Stadt machen
Mehr Fahrradwege (z.B. Moosangerweg)
Keine Radfahrer auf Fußwegen v.a. Augsburgstraße gegenüber Eisenschmied.
Gehwege statt Kleiderstände in der Altstadt; zu wenig Anwohnerparkplätze
Geräumte und gestreute Gehwege.
Die Gefahrenpunkte im Radwegenetz: 1. Anschluss v. Radwegsende am Bahnübergang Förggenseestraße zur Mariahilfstraße. 2. Situation am Kreisel bei Feneberg: Kein Zebrastreifen für Fußgänger trotz des enorm beschleunigten Ottostraßenverkehrs seit dem Ausbau. Lebensgefährlich
Optimierung des Nahverkehrs
Wahnwitziges Verkehrskonzept schnell beenden.
Besseren Einstieg in den Bus.
Busverbindung von Hopfen am See nach Füssen abends schlecht
Zeitfolge der Busse
Einkaufsmöglichkeit mit "Shuttle"
Fahrzeug für Arztbesuche, Therapien, Behandlungen
Kostenloses halbstündiges Parken in der Innenstadt.
Parksituation Augsburgstraße verbessern.
Mehr Schneeräumdienst, weniger Kehrdienst.
Kostenloses Parken für Ältere!
Gelegentliche Überprüfung der Rechte und Pflichten von Bewohnern in den städtischen Mietobjekten. (Reinigung, Lärm, Schneeräumdienst usw.)
Verkaufsstände von Gehflächen entfernen, damit Fußgänger nicht durch Fahrzeugverkehr gefährdet werden (z.B. die Ritterstraße).
Randsteinabsenkungen, Rollstuhlbefahrbarkeit von Gehwege
Straßenüberquerungen rollstuhl- / behindertengerecht gestalten; mehr Betreuungspersonal in Pflegeheimen.
Kollektive Abholung von Plastik- und Müllsäcken
Mehr Parkmöglichkeiten ohne Parkgebühren.
Ganzjährig Preisnachlässe für Ältere; Veranstaltungen, Parken usw.
Wertstoffhof ohne Auto nicht erreichbar, gelber Sack kann aber nur dort abgegeben werden
Ritterstraße für öffentlichen Verkehr sperren. Am neuen Kreisel Zebrastreifen anbringen.
Weniger Kraftfahrverkehr durch die Stadt.
Umgehungsstraße

Öffentlicher Personennahverkehr
Einsatz von Kleinbussen (Elektro) mit kurzen Fahrabständen von außerhalb ins Zentrum.
Beachtung der älteren Generation bei der Verkehrsplanung
Bessere Ein- und Ausstiegsmöglichkeiten beim Busfahren
Es wäre nicht schlecht, wenn zwischen Füssen-West, Weidach, Faulenbach ein kleiner Bus niedrig Einstieg fahren würde. Siehe Oberstdorf.
Fahrgemeinschaften organisieren zu den Großmärkten und Veranstaltungen.
Mehrmals am Tag Busmöglichkeiten nach Füssen und Pfronten.
Monatskarte für Bus zum Seniorenpreis (z.B.10 € / Monat)
Stadtbus zum V - Markt, Lidl, Aldi, Obi.
ÖPNV: mehr Haltestellen, Einstiegshilfen und ausreichend Platz für Gehilfen

Erholung
Mehr Ruhebänke, mehr allgemeinen Service.
Öffentliche Toiletten in der Innenstadt; Pflastersteinbeläge reduzieren.
Stadtnaher Park- / Erholungsraum
Parkanlage in Füssen West fehlt.
Mehr Grünflächen in der Innenstadt.

Betreuung und Kommunikation
Stundenweise Betreuung für Blinde und Alzheimerkranke!
Stundenweise Betreuung kranker Personen.
Tauschbörse für Hilfsdienste
Tauschring
Wellness - Angebot
Tageskaffeetreff
Treffpunkt für Ältere!
Unterhaltungsangebot für ältere Personen
Ich würde sehr gerne Computer lernen, leichte Gymnastik im Wasser machen, aber das Hin- / Zurückkommen ist sehr teuer, weil ich nicht mehr Busfahren kann. 100% Behinderung
Mehr Zuwendung für Heimbewohner; bessere Kontrolle über Pflegebetreuer.
Alte Menschen haben oft keine Möglichkeiten den Wertstoffhof aufzusuchen.
Poststelle zu weit entfernt.
Einführung des "gelben Sackes" mit Abholung an der Wohnung.
Kostenlose Rechtshilfe für Ältere.
Gemeinsame Information der örtlichen Vereine und sog. Einrichtungen über ihr Seniorenprogramm durch Handzettel und Presse.
mehr Initiative und Verantwortung der Stadt für die alten Menschen; Maßnahmen nach den tatsächlichen Bedürfnissen der alten Bürger ausrichten; erst fragen, dann handeln!

Ehrenamtliches Engagement
Älteren Bürgern die Gelegenheit geben, sich für die Stadt + Gemeinschaft zu engagieren
Würde gerne bei Hausaufgaben helfen und Vorlesen.

9. Bürgerspital

Das Hl.- Geist – Bürgerspital war in der Vergangenheit schon mehrfach im Mittelpunkt der Diskussion. Auf die Frage: „Wie können Sie sich die Zukunft des Hl.-Geist-Bürgerspitals vorstellen?“ erhielten wir folgende Antworten:

Zukunft des Hl. – Geist – Bürgerspitals (Mehrfachnennungen)

Das Spital sollte ...	Häufigkeit	Prozent
Weiterhin als Senioreneinrichtung bestehen bleiben	450	62,7
Über ein Wohn- und Betreuungsangebot für finanziell Schwächere verfügen	355	49,4
Als soziales Zentrum bei Pflege-, Betreuungs- und Beratungsbedarf unterstützen	131	18,2
Zukunft des hl. Geist Bürgerspitals - anderes	16	2,2

Die Mehrzahl der Befragten (über 60%) ist der Ansicht, dass das Hl. Geist Bürgerspital Senioreneinrichtung bestehen bleiben soll. Fast die Hälfte votiert aber auch dafür, dass das Bürgerspital über ein Wohn- und Betreuungsangebot für finanziell Schwächere verfügen sollte, während nur eine Minderheit von knapp einem Fünftel dort ein soziales Zentrum haben möchte, das bei Pflege-, Betreuungs- und Beratungsbedarf unterstützt.

Zusätzliche Hinweise waren:

- mehrfach (5x) wurde eine Wohngemeinschaft für Ältere vorgeschlagen;
- preisgünstige Wohnungen für Ältere sollten eingerichtet werden (1x);
- die Einrichtung sollte Füssener Bürgerinnen und Bürgern vorbehalten sein (2x);
- Sanierung, hellere und freundlichere Gestaltung der Pflege (2x);
- Abriss (2x), weil sich die Ansprüche an ein Pflegeheim geändert haben;
- Einrichten einer Ehrenamtsbörse (1x);
- Erweitern durch EWR - Haus gegenüber mit Verbindungsbrücke (1x);
- Übergangspflegeplätze nach Krankenhausentlassung von Pflegebedürftigen (1x);
- Der Stiftungsvertrag sollte von der Stadt beachtet werden! (1x);
- Auf keinen Fall schließen! (1x).

10. Fazit

Die Bürgerbefragung in der Stadt Füssen ist Bestandteil der Entwicklung eines Seniorenpolitischen Konzepts. Mittlerweile hat auch im Landkreis Ostallgäu eine Bürgerbefragung stattgefunden, die auf Landkreisebene die gleichen Fragen aufgreift. Zielsetzung bei der Bürgerbefragung war es, die Problemsituationen der älteren Generation zu erfassen und dieser Gelegenheit zu geben, ihre Erfahrungen und Vorschläge einzubringen. Die Befragungsergebnisse für die Stadt Füssen zeigen eine insgesamt mit ihrer Lebenssituation zufriedene ältere Wohnbevölkerung, die zu einem überwiegenden Teil alle wichtigen Einkaufsmöglichkeiten und Infrastrukturangebote fußläufig erreichen kann. Allerdings gibt es auch Einwohner, die einen weiten Weg zurücklegen müssen und dies nur durch die Nutzung von Auto oder öffentlichen Verkehrsmitteln realisieren können. Nicht ganz so gut ist es mit der Erreichbarkeit der Wohnung bestellt: hier werden vielfach Defizite deutlich, die bei Mobilitätsproblemen zu Schwierigkeiten führen, wenn Treppen nicht mehr überwunden werden können. Immerhin mehr als 40% der Befragten denken über eine andere Wohnform nach, wobei hier das „Wohnen mit Betreuung“ eine große Rolle spielt. Zu denken gibt auch der große Anteil von Befragten, die entweder keine Unterstützung von den Kindern erhalten (können) oder eine solche nicht wünschen. Es gibt eine nicht unbeträchtliche Zahl von Älteren, nämlich 17 Prozent, die keine Kinder haben. Kinder stellen allerdings auch nur dann ein Unterstützungspotential dar, wenn sie am Ort leben. Das ist aber nur bei einem erheblichen Teil der Älteren in Füssen nicht der Fall, weil nur 260 der Befragten angeben, dass mindestens ein Kind am Ort lebt. Hier kommen auf die Stadt und die örtlichen Pflege- und Betreuungseinrichtungen in Zukunft große Aufgaben zu. In diesem Zusammenhang reklamieren die Befragten eine Verbesserung des Informationsangebots für Ältere, des Nahverkehrs sowie den Ausbau des Betreuungsangebots, den Aufbau einer Wohnberatung und einer Ehrenamtsbörse. In Einzelnen werden von den Befragten eine Vielzahl von Vorschlägen gemacht und Problemsituationen angesprochen. Durch diese Hinweise folgende für eine Kommune relevante Handlungsfelder angesprochen:

- **Orts- und Entwicklungsplanung** im Hinblick auf die Zuordnung von Wohnen und Versorgungsmöglichkeiten mit Gütern des täglichen Bedarfs aber auch die Schaffung einer Nahverkehrsinfrastruktur, welche die Belange Älterer berücksichtigt;
- Unterstützung von Ansätzen, welche die Möglichkeiten des **Wohnens zu Hause** verbessern, insbesondere im Bereich der Wohnberatung, von Maßnahmen der Wohnungsanpassung, Case-management etwa in Form des Betreuten Wohnens zu Hause und barrierefreier Wohnangebote;
- Intensivierung der Vermittlung von Informationen im Rahmen der **Öffentlichkeitsarbeit** und Schaffung von Beratungsangeboten für Ältere und pflegende Angehörige;
- Schaffung **präventiver Angebote** durch Intensivierung der Angebote in Sportvereinen für Ältere. Als weitere Themengebiete sind in diesem Zusammenhang zu nennen:

Ernährungsberatung, Früherkennung und Vorsorgeuntersuchungen aber auch Angebote in Richtung Sturzprophylaxe. Hier bieten sich als Partner der Kommunen vor allem die Krankenversicherungen an. Ärzte und Therapeuten haben für die gesundheitliche Prävention eine besonders wichtige Funktion, nicht nur durch ihre Fachlichkeit, sondern auch durch ihre hohe Akzeptanz als Ratgeber.

- Die **gesellschaftliche Teilhabe** älterer Mitbürgerinnen und Mitbürger wird vielfach durch die eingeschränkten Angebote im öffentlichen Personennahverkehr begrenzt. Hier geht es um die Aufrechterhaltung vorhandener und die Schaffung neuer Netzwerke u.a. im Rahmen der Schaffung intergenerativer Kontakte und Kooperationen;
- Von einer Vielzahl der Befragten wurde von **bürgerschaftlichem Engagement** berichtet; es wurde auch deutlich, dass hier noch umfangreiche personelle Ressourcen vorhanden sind, die durch Angebote wie etwa eine Ehrenamtsbörse ausgeschöpft werden können;
- Die durch die demografische Entwicklung zukünftig zu erwartende Zunahme der Nachfrage im Bereich **Betreuung und Pflege** stellt auch die Kommunen vor die Frage, in welchem Umfang diese durch Angebote im Bereich der stationären Pflege, durch kleinere Einheiten im Rahmen von ambulant betreuten Wohngemeinschaften oder in der eigenen Häuslichkeit befriedigt werden soll. Hier sind von der Stadt auch geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um dieses Ziel zu verwirklichen.
- Die Unterstützung der Entwicklung von **Angeboten für pflegende Angehörige** mit der Zielsetzung ihrer Entlastung ist ein weiterer Ansatzpunkt, die im Rahmen einer kommunalen Seniorenpolitik angegangen werden muss, weil pflegende Angehörige zum einen das stabilisierende Element beim Wohnen zu Hause und damit bei der Vermeidung von Umzügen in die stationäre Pflege sind, zum anderen weil nur mit ihrer Mitwirkung ein Konzept des „Wohnen bleibens“ realisierbar ist;
- In diesem Rahmen ist auch über die Intensivierung von **Kooperationsstrukturen** am Ort nachzudenken, da eine Spezialisierung bei bestimmten Angeboten wie der Schmerztherapie im Rahmen von „**Palliative care**“ unabdingbar ist. Dies gilt auch für den Aufbau und die Einbindung von **Hospizdiensten**.

All dies bedeutet, dass die Kommune sich engagieren muss, vor allem indem sie die Bedarfe ihrer Bürger artikuliert und als Wirkungsziele formuliert. Es bedeutet nicht, dass die Kommune sich in größerem Umfang finanziell engagiert; oft genügt es, wenn Bedarfe aufzeigt werden und der Gestaltungswille der Kommune verdeutlicht wird und damit neue Wege gewiesen werden. Das kann im Rahmen eines örtlichen Seniorenpolitischen Konzepts erfolgen, das den vom Landkreis gegenwärtig entwickelten Rahmen ausfüllt und vor allem auch die Vorstellungen und Forderungen der ortsansässigen älteren Wohnbevölkerung aufgreift und soweit möglich, umsetzt.